

# Patenzahl nähert sich 200

**SALEM (sz) - In seiner jüngsten Vereinsversammlung im Gasthaus Rössle, Salem-Mittelstenweiler, hat der Hikkaduwa Verein den Jahresbericht 2008 vorgelegt. Danach kann der Verein auch im sechsten Jahr seines Bestehens und mehr als vier Jahre nach dem Tsunami weiterhin Kontinuität in seinem Hilfsprogramm für Sri Lanka vorweisen.**

Die Mitgliederzahl ist auf 61 gewachsen. Nach dem Abschluss der Hilfsprojekte für die Krankenhäuser und der Einweihung der Schule konzentriert sich die Vereinstätigkeit wieder auf das in der Satzung formulierte Ziel „Förderung der Schulausbildung bedürftiger Kinder und Jugendlicher“. Hierzu übernimmt oder vermittelt der Verein Patenschaften „von privat an privat“. Seit der Versammlung wurden drei weitere Patenschaften vermittelt, sodass die Gesamtzahl auf 192 gestiegen ist. Dennoch ist die Liste der bedürftigen Kinder und Jugendlichen lang. Der Hikkaduwa Verein sucht deshalb weitere Interessenten, die Paten werden oder für das Projekt „Paten für Sri Lanka“ spenden wollen.

Im Zusammenhang mit den Patenschaften wurden seit einem Jahr mehrere Projekte zur Verbesserung der Wohnverhältnisse begonnen. Es handelt sich ausnahmslos um Maßnahmen für Patenfamilien, die selbst nach den Maßstäben in Sri Lanka in unzumutbaren Verhältnissen leben. Bei-

spiele sind der Ausbau des Hauses der Familie Preethika, deren Vater tödlich verunglückt ist oder der Neubau für die Familie Perera, deren Mutter geistig behindert ist. Die Häuser haben eine Grundfläche von 6,5 auf acht Meter und werden als Standard für eine bis zu vierköpfige Familie angesehen. Die Kosten liegen zwischen 500 und 4800 Euro (kompletter Neubau). Weitere Projekte befinden sich in Vorbereitung, auch hier sind Spenden willkommen.

Im Referat „Tsunami-Frühwarnsysteme und deren weltweite Vernetzung“ hat Helga Bertele anhand von Fotos und Grafiken die Tsunami-Risikozonen, Entstehung und Ausbreitung eines Tsunami sowie Warnsysteme dargestellt. Sie ist Mitarbeiterin eines Tübinger Unternehmens, das sich mit Frühwarnsystemen befasst und hat den Tsunami in der Nähe von Hikkaduwa miterlebt und dabei Sohn und Schwiegermutter verloren. Die Kata-

strophe vom 26. Dezember 2004 wäre weniger folgenschwer verlaufen, wenn ein Frühwarnsystem verfügbar gewesen wäre und Warnungen die Bevölkerung der gefährdeten Regionen erreicht hätten.



Helga Bertele